



Imkern macht Laune!

Zwei Jugendliche berichten über ihre Erfahrungen als Jungimker

Zum Beitrag „Einige Gedanken zur Jugendarbeit in den Vereinen“ von Bernhard Resch, Heft 8/2008, Seite 20 f., der sich recht kritisch mit der Haltung einiger Imkerpaten auseinandersetzte, erhielten wir von zwei Jugendlichen – einem Schüler von Bernhard Resch und einem 14-Jährigen aus Hamburg – sehr erfreuliche Berichte, die zeigen, dass es durchaus auch positive Beispiele in der Jungimkerbetreuung gibt.

Meine Erfahrungen als Imkerschüler

Im Schuljahr 2001/02 besuchten fünf begeisterte Jungimker den Bienenkurs von Bernhard Resch am Robert-Schuman-Gymnasium Cham. Darunter war auch ich. Die Tatsache, dass ich auch heute noch mit großer Freude Imker bin, zeigt, dass es in den Vereinen durchaus auch positive Resonanz auf diese Art der Nachwuchsgewinnung gibt. Es zeigt auch, dass es für einen Verein mit überwiegend in die Jahre gekommenen Mitgliedern zwar eine gewisse Herausforderung bedeutet, sich auf Jugendliche einzustellen, diese aber mit einigen Grundsätzen gemeistert werden kann.

Als erstes wäre festzuhalten, dass der Grundlagenkurs an der Schule nicht als allumfassende Imkerausbildung gewertet werden darf. Dort werden die Jugendlichen hervorragend zum Thema Imkerei hingeführt und ihr Interesse geweckt. Mehr kann in der Schule, schon auf Grund der geringen Stundenzahl, nicht geleistet werden.

Deshalb ist die nachfolgende Betreuung in den Vereinen unentbehrlich. Diese Betreuung sollte durch einen erfahrenen Im-

ker erfolgen. Hier bietet es sich an, dass der Jungimker vorerst sein Volk auf oder in die direkte Nähe des Bienenstandes des Imkerpaten stellt. So fallen für den Imkerpaten keine zusätzlichen Fahrten an, und man kann wöchentlich zur selben Zeit die Bienen versorgen. Dies könnte so geschehen, dass zuerst die Bienenvölker des Imkerpaten bearbeitet werden und hierbei der Jungimker Handlangerdienste übernimmt. Der Imkerpate sollte, während er arbeitet, seine Arbeitsschritte erklären, da für die Anfänger vieles noch nicht selbstverständlich ist. Danach werden dann die Völker des Jungimkers von diesem selbst bearbeitet, die Arbeitsschritte wurden ihm ja vorher erklärt.

Wichtig: Der Imkerpate legt nur im Notfall mit Hand an.

So stellt sich ein beidseitiger Nutzen ein.

Außerdem darf sich der Imkerpate auf keinen Fall genötigt fühlen, dem Jungimker nun zu viele Geschenke zu machen; das wäre meiner Ansicht nach genau der falsche Weg. Natürlich kann man dem

Jungimker einmal mit einer Königin oder mit einer Futterwabe aushelfen. Doch dem Schüler ein Volk nach dem anderen zu schenken, ist meiner Erfahrung nach falsch, denn als ich mein erstes Volk von meinem Imkerpaten zum symbolischen Preis von 30 Euro erwarb, setzte ich mir als unbedingtes Ziel, diese 30 Euro im nächsten Jahr durch den Verkauf meines eigenen Honigs wieder zu verdienen. Dieser Anreiz wäre bei mir nicht geweckt worden, wenn ich das Volk geschenkt bekommen und gewusst hätte, dass ich wieder eines bekomme, wenn dieses den Winter nicht überlebt.

Es kommen also auf einen Imkerpaten keine großen Kosten zu, aber er muss lernen, die Dinge aus der Sicht eines Anfängers zu sehen, um sie dann erklären zu können.

Dazu ist sicherlich Geduld und Durchhaltevermögen gefragt, doch der Dank der Jungimker wird den Imkerpaten sicher sein und sie dafür leicht entschädigen.

*Paul Englert
Wasserstraße 30
93437 Furth im Wald*

Begeisterung, die ansteckt

Beim Schachblumenfest in Hetlingen im April 2007 hatte mein späterer Imkervater, Herr Alfred Schade, einen Info- und Verkaufsstand. Da ich mich schon zuvor für das Thema interessiert hatte, bat ich meinen Vater, Herrn Schade doch zu fragen, ob er mich nicht mal zu den Bienen mitnehmen könne. Und so geschah es. Mein erster Einblick in die Imkerei beeindruckte mich zutiefst; meine Erwartung, gestochen zu werden, wurde nicht erfüllt. Ich erhielt jetzt Antworten auf meine vielen Fragen und war erstaunt, was für raffinierte Lösungen sich Bienen und Imker ausgedacht haben, um die verschiedensten Probleme zu bewältigen.

Von da an stand für mich fest, dass ich auch Imker werden würde. Trotzdem hatte ich anfangs doch einige Vorurteile,

die meinem Plan im Weg zu stehen schienen – z. B., dass nur Erwachsene Imker werden können oder dass Imker nie in den Urlaub fliegen könnten. Durch Internetrecherche, das Probe-Abo einer Imkerzeitschrift, Lesen von Fachliteratur und vor allem immer wieder durch intensives Befragen von Herrn Schade konnten diese aber schnell beseitigt werden. Nun brauchte ich nur noch einen Imkervater. Leider wohnen Herr Schade und ich relativ weit auseinander. Nichtsdestotrotz stand für mich fest, dass ich unbedingt bei Herrn Schade die Imkerei erlernen wollte. Ihn beeindruckte meine Beharrlichkeit, und so holt er mich nun seit einigen Monaten etwa einmal pro Woche auf dem Rückweg von der Arbeit ab, und an den Wochenenden fährt mich meine Mutter zu ihm.





Viel zu lernen

Nun bin ich also Imkerlehrling. Ich lernte, wie man Ableger bildet, Schwärmen vorbeugt, wie man sich am Bienenstand verhält, dass Rähmchen kratzen anstrengend ist, aber auch erledigt werden muss, wie der Honig aus den Waben geschleudert wird, und vieles mehr. Ausrüstung hatte ich mir schon besorgt, sogar schon eine gebrauchte Honigschleuder gekauft, was für allgemeine Belustigung sorgte. Jetzt fehlte nur noch ein eigenes Volk. Im Juni war es dann soweit. Von meinem Taschengeld erstand ich bei Herrn Schade ein Volk und erzählte meiner Familie und meinen Freunden voller Stolz, dass ich jetzt ein richtiger Imker sei. Natürlich hatte ich noch viel zu lernen, zum Beispiel das Füttern, womit ich im Moment gerade beschäftigt bin, aber immerhin. Jetzt muss ich mein Volk nur noch heil durch den Winter bringen. Dafür habe ich kürzlich mit 15 l Zuckerwasser gefüttert. Sie können sich vorstellen, dass meine Mutter einiges Aufsehen erregte, als sie mit 9 kg Zucker durchs

Schon fast wie ein Profi: Christoph bei der Honigernte und beim Füttern der Ableger.
Fotos: Schade

Dorf zog! Ein Mann sagte sogar zu ihr, dass sie wohl sehr gerne backe.

Vorfreude auf den ersten eigenen Honig

Im nächsten Jahr kommt mein Bienenvolk an einen eigenen Standort, ich werde ein, zwei Ableger bilden und schon meinen ersten Honig ernten. Darauf freue ich mich ganz besonders, dann kann ich schon richtig verkaufen und ein bisschen Geld zurückbekommen, das ich in die Imkerei gesteckt habe. Natürlich werde ich Herrn Schade noch oft um Rat fragen, denn Erfahrung fehlt mir noch; das ist aber etwas, was nur die Zeit bringen kann. Jedenfalls freue ich mich schon darauf, im nächsten Jahr am Wochenende meine Bienen einfach mal mit dem Fahrrad zu besuchen.

Im Frühjahr begleitete ich Herrn Schade zu der Veranstaltung, bei der ich vor einem

Jahr an die Imkerei herangeführt worden war, und betreute mit ihm seinen Stand. Dort begegneten mir viele Leute, die großes Interesse an der Imkerei zeigten. Es war sogar ein junger Mann dabei, der sagte, dass er schon darüber nachgedacht hätte, Imker zu werden. Er meinte jedoch, dass er nicht genug Zeit für dieses Hobby habe. Herr Schade ermutigte ihn natürlich und riet ihm zu einem Imkerkurs. Außerdem erzählten Herr Schade und ich ihm voller Begeisterung viel über die Imkerei, und – wer weiß – vielleicht ist er heute ja schon Imker. Das zeigt doch ganz klar, dass Öffentlichkeitsarbeit unheimlich wichtig ist. Denn am fehlenden Interesse der Jugend liegt es bestimmt nicht, dass es zu wenig Imkernachwuchs gibt. Ich habe in meinem Freundeskreis rumgefragt, und sowohl meine beiden Brüder als auch zwei Freunde von mir würden sich gerne von mir zum Imker ausbilden lassen. Wenn das nichts ist!

*Christoph Netz
Hergartweg 7, 22559 Hamburg*

